

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 14 (1936)
Heft: 7

Artikel: Noch einmal : die Hexenröhrlinge
Autor: Rothmayr-Birchler, Jules
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich weit, am Stiele je 2 mm entfernt. In Stielnähe sind sie bis zu 22 mm breit. Die Schneiden sind dünn und mehrfach längs und seitlich wellig. Zwischenblätter (Halblamellen) sind sehr viele meist sehr kleine vorhanden, oft bis zu je zwölf.

Die Hutoberhaut schält sich nur sehr dick ab und reisst sehr leicht. Der Geruch ist nicht unangenehm, gurkenartig; und der Rohgeschmack ist schwach süsslich. Zubereitet schmeckt der Pilz recht angenehm. Wir assen davon 1 kg, den Rest die Finder.

Noch einmal: Die Hexenröhrlinge.

Von Jules Rothmayr-Birchler.

Im «Schweizer Pilzbuch» von E. Habersaat werden drei Arten von Hexenröhrlingen aufgeführt:

Boletus luridus Schaeff., *Netzstieliger* Hexenröhrling, verdächtig;

Boletus miniatorporus Secr., *Schuppenstieliger* Hexenröhrling, verdächtig;

Boletus erythropus Pers., *Glattstieliger* Hexenröhrling, verdächtig.

Im Hinblick darauf, dass sich zur Zeit der Verband mit der Nomenklatur beschäftigt, dürfte es nicht unwillkommen sein, wenn die Verbandsmitglieder möglichst viel Material an Wissen und Erfahrung zusammentragen. Es sei daher gestattet, zur Frage «Hexenröhrlinge» wie folgt Stellung zu nehmen:

Schuppenstieliger Hexenröhrling (*Boletus erythropus* Fr. = *miniatorporus* Secr.). Der Pilzforscher Schaeffer hat durch seine ungenaue Beschreibung dieses Pilzes nicht wenig Verwirrung angerichtet. Er wollte tatsächlich mit *Boletus luridus* den *Schuppenstieligen* und *nicht* den *Netzstieligen* Hexenröhrling bezeichnen. Man vergleiche Rickens «Vademekum» (*Tubiporus luridus*) und Wünsche «Die verbreitetsten Pilze Deutschlands». Die Bezeichnung des *Schuppenstieligen Hexenröhrlings* in Rothmayrs «Die Pilze des Waldes» (Band I) mit *Boletus luridus* Schaeff. war daher gerechtfertigt.

Es ist verwunderlich, dass dieser herrliche Pilz mit seinem safrangelben Fleisch als verdächtig gilt. Es scheint jedoch, dass sich in Pilzfachkreisen die Überzeugung von der Essbarkeit des *Schuppenstieligen* Hexenröhrlings

endlich durchringt. Mein Vater sel. hat sich je und je für ihn eingesetzt. Seit 1907 ist der Pilz in unserer Familie als dem Steinpilz hinsichtlich Schmackhaftigkeit ebenbürtig bekannt. In allen seinerzeitigen Pilzausstellungen in der Schweiz wurde der *Schuppenstielige* Hexenröhrling von meinem Vater als vorzüglicher Speisepilz ausgestellt. Die Folge war, dass dieser Pilz von vielen Pilzsammlern dann tatsächlich gesammelt wurde und noch heute gern gesammelt wird. Ich erinnere mich noch gut aus meiner Bubenzzeit, dass wir ihn auf den Vortragsreisen meines Vaters auf Pilzmärkten in Deutschland, Böhmen und Deutschösterreich in grossen Mengen vorgefunden haben. Viele Jahre hindurch wurde er auch auf dem Pilzmarkt in Luzern als begehrter Speisepilz verkauft. Zahlreiche Pilzsammler in der Schweiz lachen sich ins Fäustchen, dass dieser stattliche Pilz offiziell als verdächtig angekreidet ist; denn um so ungestörter können sie ihn sammeln, und nicht in kleinen Mengen.

Wenn der *Schuppenstielige* Hexenröhrling nur vereinzelt auftreten würde, wäre es um jede Zeile schade, die für ihn geschrieben wird. Er ist jedoch für grosse Gebiete der Schweiz zufolge seines oft massenhaften Vorkommens für den Pilzsammler von grosser Bedeutung. Letztes Jahr zum Beispiel hätte man ihn im Luzerner Land zentnerweise sammeln können. In zehn Tagen war die Haupternte vorbei. Wer zu spät kam, hatte den Ärger. Das war im August. Wer von der Essbarkeit und Schmackhaftigkeit des *Safranröhrlings* noch

nicht überzeugt ist, esse doch einmal davon! Weder ist bis jetzt eine Vergiftung, noch im Pilz Gift nachgewiesen worden!

Netzstieliger Hexenröhrling. Man muss nur bedauern, dass jetzt die Rede von *verschiedenen* «Hexenröhrlingen» aufgekommen ist. Mit gleichem Recht könnte man alle Röhrlinge mit roten Röhrenmündungen als «Hexenröhrlinge» ansprechen. Denn der Unterschied zwischen dem Schuppenstieligen und dem Netzstieligen Hexenröhrling ist doch zu gross. Mit mehr Recht liesse sich der Purpurrote Röhrling (*Boletus purpureus* Fr.) mit seinem ebenfalls safrangelben Fleisch als eine «Hexenröhrlingsart» bezeichnen. Die Benennung *Boletus luridus* Schaeff. erachte ich als unzutreffend. Schaeffer hat bestimmt mit *luridus* nicht den *Netzstieligen* Hexenröhrling bezeichnen wollen. Zutreffender dürfte der Netzstielige Hexenröhrling mit *Boletus lupinus* (Gr. u. Fr.) *Wolfsröhrling* bezeichnet werden. (Siehe Ricken «Vademekum» und Wünsche «Die verbreitetsten Pilze Deutschlands».) Die Giftigkeit des Netzstieligen Hexenröhrlings gilt in vielen Fällen als erwiesen. In unserer Familie wurde er versuchsweise auch gegessen und als giftig befunden. Im zweiten Band von Rothmayrs «Die Pilze des Waldes» ist er unter der falschen Bezeichnung «Satansröhrling» gut abgebildet.

Glattstieliger Hexenröhrling. Er ist eine Varietät des Schuppenstieligen Hexenröhrlings. Im übrigen habe ich ihn nie ganz glatt-

stielig gefunden. Er wächst meist an sehr sonnigen Stellen des inneren Waldrandes. Die intensive Sonnenbestrahlung dürfte die Ursache der etwas veränderten Stielzeichnung sein. Man denke an die Sommerform und die Herbstform des Rotfussröhrlings! Hier haben wir einen ähnlichen Fall. Die Aufstellung einer neuen Art «Glattstieliger Hexenröhrling» geht zu weit.

Ich möchte folgende definitiven Benennungen in Vorschlag bringen:

1. Für den «Schuppenstieligen Hexenröhrling» *Boletus erythropus* Fr. (= *miniatoporus* Secr.), essbar. Hexenröhrling oder Safranröhrling. *Fleisch*: Safrangelb. *Stiel*: Feinschuppig, selten fast glatt.
2. Für den «Netzstieligen Hexenröhrling» *Boletus lupinus* Fr., giftig. Wolfsröhrling. *Fleisch*: Weissgelb, schmutziggelb. *Stiel*: Grobgenetzt oder auch undeutlich genetzt.
3. *Boletus purpureus* Fr., essbar. Purpurröhrling. *Fleisch*: Safrangelb. *Stiel*: Schwach feingenetzt oder gegen Spitze schwach feingenetzt und zugleich gegen Basis feinschuppig.

Diese Art finde ich jedes Jahr im Pilatusgebiet. Sie ist ein Gegenstück zu *erythropus* Fr., einzigartig in ihrer herrlichen Farbe.

Zum Schluss wage ich zu hoffen, dass dem köstlichen Safranröhrling endlich Heil widerfährt.

Doppelbescheideter Wulstling. *Amanita* (Amanitopsis) *strangulata* Fr.

Von Leo Schreier.

Diesen interessanten Pilz, der von neueren Autoren nur als Form vom Scheidenstreifling (*Am. vaginata*) ausgelegt wird, hatte ich vor 1935 nur einmal in meine Hände bekommen. Aber das Stielende fehlte an diesem Exemplar, auch war es ziemlich schwächig, so dass ich

an meiner damaligen Bestimmung noch einige Zweifel hatte. Beim Arrangement der Pilzausstellung am 21. September 1935 in Grenchen kam mir wieder ein solcher Pilz in die Hände, aber leider war auch hier der Stiel nicht voll erhalten. Aber dieser Pilz war sehr